
Jan Szczepanski

Gesellschaft - Person - Individualität

I

Es gibt in der Geschichte der Menschheit, seit Jahrtausenden, eine lange Reihe von Versuchen, die Gesellschaft und die menschliche Person zu vervollkommen, zu verbessern und damit das Übel (Krieg, Leid, Elend, Ausbeutung, Unrecht, Sklaverei, Ungleichheit, usw.), wenn nicht vollkommen zu beseitigen, dann wenigstens zu begrenzen. Aber es genügt, die Handbücher der Weltgeschichte durchzusehen, um festzustellen, daß diese Versuche durch die Jahrtausende nur einen geringen Erfolg hatten. Auch wenn die Religionen, die Philosophien, die Ideologien, die Reformen und die Revolutionen, die gesellschaftlichen und moralischen Bewegungen, die verschiedenen nationalen und internationalen Organisationen, usw. ihre Ziele teilweise erreichten, so konnten sie die Gesellschaften und die Menschen doch nicht wesentlich ändern und verbessern. Die Eliminierung oder Begrenzung des Übels hat immer neue Gestalten des Leidens mit sich gebracht, so daß die Bilanz des Bösen nicht wesentlich verändert wurde. Warum?

In diesem Essay will ich eine Hypothese präsentieren, die diese Erscheinung zu erklären versucht. Kurz gefaßt kann man diese Hypothese folgendermaßen formulieren: Der Mensch existiert zuerst als einzelne Person. Existere = Individuum esse, haben schon die Scholastiker behauptet. Als empirische Person hat die menschliche Existenz verschiedene Dimensionen: als physikalischer Körper, als lebendiger Organismus, als Psyche, als Gesellschaftsmitglied, als Kulturwert. In allen diesen Dimensionen besitzt der Mensch Eigenschaften und Merkmale, die man in drei Gruppen einteilen kann: • diejenigen, die allen Menschen oder größeren Kollektiven gemeinsam sind, diejenigen, die vielen Menschen ähnlich sind, und schließlich diejenigen, die einem und nur einem Menschen eigen sind. Die gemeinsamen und ähnlichen Merkmale bilden die Grundlage der kollektiven Existenzweise des Menschen, die individuellen machen die Grundlage seiner Individualität aus. Man kann also von zwei Existenzweisen des Menschen sprechen: als Gesellschaft und als Individualität. Die Individualität wird hier etwas anders definiert als gewöhnlich, nämlich als ein Lebensmechanismus, der konstitutiv in allen Bereichen des Lebens der Person wirkt und ihre einmaligen und einzigartigen Eigenschaften zum Ausdruck bringt. Man muß die so defmierte Individualität streng unterscheiden von Indivi-

dum und Persönlichkeit, die beide auch gemeinsame Eigenschaften aufweisen. Die Individualität macht eine Existenzweise des Menschen aus, die Gesellschaft die kollektive Existenzweise. Die Person existiert in beiden. Die hier aufgestellte Hypothese lautet: alle oben erwähnten Arten des Übels haben ihre Ursache in der kollektiven Existenzweise, und die Erfolglosigkeit aller Versuche, es zu begrenzen, folgt daraus, daß die angewandten Methoden immer die Faktoren des Übels intensiviert haben. Dagegen hat man niemals genügend Aufmerksamkeit den Möglichkeiten der Individualität geschenkt. So viel zur Einführung.

II

Einige Worte zum Begriff der Existenzweise. Man kann diese Idee in der Philosophie schon bei den Scholastikern finden, die über verschiedene Arten der Existenz geschrieben haben. Wir folgen hier eher den Ansichten der phänomenologischen Schule in den Sozialwissenschaften, obwohl wir die >Ich-Existenz< nicht als individuelle Existenzweise verstehen, weil die wichtigsten Ich-Eigenschaften auch sozialer Herkunft sind und zur kollektiven Existenzweise gehören. Die individuelle Existenzweise macht nur die Eigenschaften der Person aus und nur die Funktionen, die ihr eigen sind. Deshalb zählen wir die meisten psychischen Erscheinungen und Prozesse, die gesellschaftlich bedingt sind, auch zur sozialen Existenzweise. Alles, was gemeinsam und ähnlich ist in der Person, gehört zur sozialen Existenzweise. Individualität ist dann nur auf das begrenzt, was ein Individuum von den anderen 4800 Millionen Menschen unterscheidet.

Unter dem Einfluß der Sozialwissenschaften hat man das Wesen des Menschen in der sozialen Existenzweise gesucht. Seit Aristoteles haben verschiedene philosophische Schulen den Menschen als soziales Wesen definiert. Und es gab auch in der Philosophie eine Tendenz, die bei Hobbes am deutlichsten aufgetreten ist, die Ursachen des Bösen im Individuum zu suchen und die Quellen des Guten im sozialen Zusammenleben. Man hat selten streng zwischen Individuum und Individualität getrennt. Meistens hat man das Individuum der Gesellschaft gegenübergestellt, die Vervollkommnung der Gesellschaft in der Festigung der sozialen Bindungen gesehen und die Vervollkommnung der Person in der Sozialisierung gesucht. Die Individualität, gleichgesetzt mit der Persönlichkeit oder dem Ich (self), wurde selten streng von der sozialen Existenzweise getrennt. Darum konnte man auch die von den gesellschaftlichen Beziehungen erzeugten Erscheinungen des Übels wie z.B. Egoismus, Neid, Haß, Macht- und Geldgier, usw. dem Individuum zuschreiben, als individuelle Erscheinungen beschreiben.

Unsere Hypothese dagegen betrachtet die individuelle Existenzweise als vollkommen frei von allen Erscheinungen, die zwischen Menschen entstehen und die sich in der sozialen Welt entfalten. In der individuellen Existenzweise gibt es keine Menschen, keine zwischenmenschlichen Konflikte, in dieser Welt existieren nur die Individualitäten und folglich auch keine von der Gesellschaft erzeugten Erscheinungen, seien sie psychischer, sozialer oder kultureller Natur. Darum wollen wir auch die so begriffene individuelle Existenzweise und die Individualität näher analysieren und hier die Kräfte für die Begrenzung des Übels suchen.

III

Porphyrios definierte Individuen als Wesen, die aus Eigentümlichkeiten bestehen, »deren Gesamtheit bei keinem anderen jemals dieselbe ist«. Damals wurde der Begriff nur zur Bezeichnung der einmaligen und unteilbaren Objekte benutzt, nicht für den Menschen. In der Literatur kann man substantiellen Konzeptionen der Individualität begegnen, die sie nach theologischem Muster als so etwas wie eine substantielle Seele begreifen, ebenso wie den funktionellen Theorien und verschiedenen anderen. Wir definieren Individualität als einen Lebensmechanismus, der in alle Bereiche des Lebens koordinierend eingreift und konstitutiv wirkt, die Lebensvorgänge mitgestaltet und dadurch die individuellen Eigenschaften der Person zum Ausdruck bringt. So wie in der gesellschaftlichen Lebensweise die Mechanismen des Zusammenlebens als Daseinsprinzipien wirken, so wirkt in der individuellen Lebensweise die Individualität.

Die so definierte Individualität erfüllt wichtige Funktionen im Leben der Person und der Gesellschaft. Die erste und wichtigste Funktion im Leben der Person ist, daß sie eine innere Welt des Menschen schafft. Die innere Welt ist nicht mit der Psyche zu identifizieren. Unsere Hypothese nimmt an, daß die psychischen Vorgänge, auch diejenigen, die von der Tiefenpsychologie entdeckt wurden, zur äußeren Welt gehören, weil sie allen Menschen gemeinsam sind, weil sie als biologische oder psychische Erscheinungen Gattungsmerkmale sind und von Umweltfaktoren (natürlichen, sozialen oder kulturellen) bestimmt sind. Die innere Welt ist eine rein individuelle Schöpfung, und meistens auch unbewußt. Sie besteht vor allem aus innerem Wissen, in dem die Person die Antworten findet auf die Fragen, die Wissenschaft, Religion, Philosophie und Alltagswissen nicht zu beantworten vermögen. Es könnten auch die »großen« Existenzfragen sein oder die »kleinen« Fragen des Alltags; z.B. verstehen die meisten Menschen nicht, wie manche Maschinen funktionieren, und sie könnten diese nicht erklären, weder wissenschaftlich noch technisch, aber sie haben ein inneres

Wissen, das sie nicht formulieren können, das ihnen aber das innere Gleichgewicht gibt. Dann besteht die innere Welt aus der individuellen Hierarchie der Werte, dann aus einer Hierarchie der Handlungsweisen und einer Hierarchie der Kriterien. Dann hat der Mensch in der inneren Welt die Grundlagen seiner eigenen individuellen Welt, die unabhängig ist von allen äußerlichen (sozialen) Wertungen. Die innere Welt bildet die Grundlage für die innere Autonomie des Menschen, die ihm erlaubt, sich nicht nur dem sozialen Druck zu widersetzen, sondern auch dem Druck der biologischen und psychischen Triebe. Die wichtigsten Funktionen der Individualität im Leben einer Person kann ich hier nur kurz benennen: sie bildet die Grundlage der Identität der Person und gibt der Person das Gefühl des eigenen individuellen Wertes. Bei allen Problemlösungen im Leben kann die Person entweder die sozialen Muster nachahmen, die bekannten Lösungen wiederholen oder neue Lösungen finden, und in diesem Falle ist es eine Ausstrahlung der Individualität, die auch jede schöpferische Erfindung und Innovation ermöglicht. Weiter besteht die Funktion der Individualität darin, daß sie der Person ermöglicht, mit Einsamkeit und vor allem mit Vereinsamung fertig zu werden. Die innere Welt kann dem einsamen Menschen völlig die äußere Welt ersetzen, wenn er sie kennt und auszunutzen weiß. Die Individualität erlaubt auch der Person, diejenigen Probleme zu lösen, die sie notwendigerweise in Einsamkeit lösen muß: die Auseinandersetzung mit dem Leid, die man niemandem mitteilen kann, die Auseinandersetzung mit der Zeit, die ich hier als »registrierte Veränderungen« definiere, also mit der Zeit, die alles verändert in der Person: den Körper, den Organismus, die Psyche, die Mitgliedschaft in der Gesellschaft, usw. Und die Individualität bleibt der Person auch in der höchsten Gestalt der Vereinsamung - im Sterben.

Die Individualität und die individuelle Existenzweise, so wie die innere Welt der Person, haben auch wichtige Folgen im Leben der Gesellschaft und in kollektiven Lösungen der gesellschaftlichen Probleme. Jede Gesellschaft hat zwei Hauptprobleme zu lösen: ihre Kontinuität und ihre Identität zu bewahren, und zweitens - sich zu entwickeln und zu wachsen. In beiden Lösungsprozessen können wir zwei Reihen von Prozessen unterscheiden: die spontanen Prozesse und die bewußt organisierten Prozesse. In allen diesen Prozessen spielt die Individualität eine größere Rolle, als es die Sozialwissenschaften anerkennen. Ich muß hier mit Nachdruck betonen, daß ich nicht die Rolle des Individuums oder die Rolle der Persönlichkeit meine, sondern nur die Rolle der Individualität.

Für die Erhaltung der Identität der Gesellschaft in allen Veränderungen und die Bewahrung ihrer Kontinuität spielen die Funktionen der Individualität auch eine bedeutende Rolle. In Situationen, in denen die Abweichung von den normativen Erwartungen der Gesellschaft die Identität und die

Kontinuität der existierenden Ordnung bedrohen und in denen die Massen unter dem de-individualisierenden Einfluß der Emotionen stehen, können die selbstbewußten Individualitäten sich dem allgemeinen Trend widersetzen. Wie wir von der Sozialpsychologie der Massen wissen, ist die De-Individualisierung eine wichtige Ursache für die Abweichungen, und nur die starken Individualitäten können die Personen zurück zur Norm bringen. Weil nur die auf der inneren Autonomie basierenden Individualitäten sich dem Druck der Massen, der Emotionen und der allgemeinen Stimmung der Menge widersetzen können.

Dann kann in Zeiten der Identitätskrise der Gesellschaft die Person in der Identität seiner Individualität die Grundlage für die Kontinuität des Verhaltens finden, und so kann die innere Identität der Individualität auf die Gesellschaft ausstrahlen. Wenn die starken radikalen sozialen Bewegungen die Gesellschaftsordnung grundsätzlich verändern wollen, sind es immer die Faktoren der Individualität, die die Kontinuität erhalten. Kurz gesagt: wenn in dem kollektiven Existenzbereich die Krisen auftreten, ist es die innere Ordnung der Individualität, die das individuelle Verhalten der Menschen bestimmen, die als wichtiger Faktor der Identität der Gesellschaft erscheint.

Doch die wichtigsten Funktionen der Individualität im Leben der Gesellschaft kommen in den Entwicklungsprozessen zum Vorschein. Sowohl bei spontanen als auch bei geplanten Veränderungen der Gesellschaft bestehen die Funktionen der Individualität vor allem in der schöpferischen Kraft. Die innere Autonomie der Individualität erlaubt der Person die originelle Wahrnehmung der Wirklichkeit, und folglich auch eine neue Vision der Sachlage in der Gesellschaft. Wenn man die Faktoren der Entwicklung der Gesellschaft, wie sie in beliebigen Theorien dargestellt werden, ansieht, so kann man feststellen, daß die meisten von ihnen von der Individualität abhängen. Die Erfindungen sind immer individuell und auch die Anwendung der Erfindungen in Innovationen ist ein Werk der Individualität. Auch der wissenschaftliche und technische Fortschritt wird durch die Kraft der Individualität bestimmt. Wenn auch in modernen Forschungsinstituten die großen Forscherkollektive zusammenarbeiten und die industriellen Methoden der Arbeitsteilung anwenden, ist immer der schöpferische Funke und der seltene Einfall ein Produkt der Individualität. Die Person kann nur so viel Originelles zur Entwicklung der Gesellschaft beitragen, wie sie von ihrer Individualität ausstrahlen kann. In der Wirtschaft ist der kreative Unternehmer (wenn auch nicht genau in Schumpeters Sinne) ein notwendiger Faktor des Wachstums, und hier bedeutet Kreativität auch die Kraft der Individualität. Die Rolle der Individualität in der Wirtschaft kommt besonders in der Bedeutung der wirtschaftlichen Erwartungen (economic expectations) zum Ausdruck, wo sie immer auch individuell dif-

ferenziert sind. Besonders aber bei Entscheidungen in Situationen der Ungewißheit, wo die handelnde Person meistens auf Grund ihres inneren Wissens entscheidet, weil sie kein anderes Wissen hat.

Die Individualität ist eine Klammer, die die Prozesse der Kontinuität und der Entwicklung verbindet und das notwendige Gleichgewicht der Gesellschaft bewahrt.

N

Und nun zurück zu unserer Frage. Wie haben Menschen das Übel zu eliminieren oder zu begrenzen versucht? Man kann feststellen, daß man in der langen Geschichte der menschlichen Versuche in diesem Bereich immer geglaubt hat, daß das Übel im Einfluß des Einzelnen, des Individuums auf die soziale Existenzweise seine Ursache hat. Wenn man den Zustand der Gesellschaft beschuldigt hat, wie das die revolutionären Ideologien gemacht haben, dann hat man doch immer die Verbesserung des menschlichen Schicksals in der Verbesserung der Gesellschaft gesehen. Der Einzelne konnte sein Heil nur in der besseren Gesellschaft finden, und dazu war die Vervollkommnung der sozialen Existenzweise notwendig. Von dieser Diagnose hat man auch Schlüsse auf die Methoden des entsprechenden Handelns gezogen. Es waren die folgenden Methoden:

1) Der Kampf gegen das Böse oder ein Kampf für das Gute. Der Kampf ist immer ein Kampf. Ein Kampf hat immer seine eigenen strategischen und taktischen Notwendigkeiten. Der Kampf wird bis zum Sieg geführt, und der Sieg verlangt die Vernichtung des Gegners. So ist es auch im Kampf für das Gute, weil das Gute ein Abstraktum ist, so wird der Kampf für das Gute gegen den Menschen und die Institutionen geführt, die man als Verteidiger des Bösen ansieht. Also das Wesen des Kampfes besteht darin, dem Gegner so viel Leid wie möglich zuzufügen, damit er kapituliert. Der Kampf wird auch von Spezialisten geführt, die sich wenig um abstrakte Ideen kümmern und nur die technischen Aspekte des Kampfes im Auge haben. Und so kommt es, daß jeder Kampf, der in der menschlichen Geschichte für das Gute geführt wurde, auch eine wichtige und dauerhafte Quelle des Bösen war. Der Kampf kann niemals eine Methode der Vervollkommnung des Menschen und der Gesellschaft sein, aber das werden die Menschen niemals glauben.

Die zweite Methode, die seit Jahrtausenden angewandt wird, heißt Erziehung. Jede neue Religion, jede neue Ideologie, jede postrevolutionäre Gesellschaft hat immer versucht, einen »neuen und besseren« Menschen zu erziehen. Warum sind diese Versuche erfolglos geblieben und warum war demgegenüber die Erziehung zu Krieg und Gewalt wie zum Beispiel

die Erziehung der Janitscharen oder der SS so erfolgreich? Meine Hypothese ist einfach. Weil man immer die Erziehung als Entfaltung der Persönlichkeit gesehen hat, als Entwicklung der sozialen Eigenschaften des Menschen, als Sozialisierung und Vorbereitung zur Mitgliedschaft in der Gesellschaft. Kurz gesagt: die Erziehungsideale in allen Gesellschaften haben den Zögling als Sozialisierungsobjekt gesehen, wollten in ihm die sozialen Merkmale und Eigenschaften entwickeln, das heißt gerade die Eigenschaften, die das Böse erzeugen. Darum ist es der Kirche nicht gelungen, die Christen so zu erziehen, daß sie die Feinde lieben wie sich selbst, während die Erziehung für Krieg und Gewalt immer erfolgreich war. Weil Krieg und Gewalt im sozialen Bereich des menschlichen Lebens ihren Ursprung haben. Die Erziehung, die das Gute fördern wollte, hat nur diejenigen Faktoren, die das Böse erzeugen, intensiviert. Unsere Hypothese behauptet, daß Erziehung zum Guten die individuellen Eigenschaften, nicht die soziale Persönlichkeit, sondern die Individualität entwickeln soll, um die Möglichkeit für ein größeres Eingreifen der inneren Welt der Individualität zu schaffen. Nur weiß man nicht, wie das zu tun wäre, weil man immer die Rolle der Individualität in den Schatten der sozialen Persönlichkeit gestellt hat.

Man hat auch versucht, die Eliminierung des Bösen zu organisieren, wie man so viele Bereiche des menschlichen Handelns organisiert hat. So entstanden die großen nationalen und internationalen Organisationen, die die Erscheinungen des Leidens, des Elends, Hunger, Seuchen, Analphabetismus, Krieg usw. mit den Mitteln der wissenschaftlichen Organisation bekämpfen wollten. Dann gab es auch die Organisationen und Institutionen der sozialen Hilfe, Fürsorge, usw., die dazu berufen waren, das soziale Übel zu vermindern. Aber es ist nicht schwer nachzuweisen, daß die großen Organisationen dem »organisatorischen Imperativ« gehorchen müssen, daß sie von »neutralen Technikern« geleitet sind, die sich für die hohen Ideen wenig interessieren, daß sie statutengemäß handeln müssen. Und die Hilfe kann niemals die Ursache des Übels überwinden, sondern erzeugt meistens nur Abhängigkeit, wie die internationale Hilfe für die hungernden Völker zeigt.

Weder Religionen noch Revolutionen konnten das Übel eliminieren. Die Verfolgungen und Religionskriege haben unendliches Leid gebracht, Revolutionen sind immer ein »Leidensweg« geworden. Die Religionen und alle reformatorischen und revolutionären Ideologien wenden sich und appellieren an die soziale Existenzweise, versuchen die sozialen Bindungen zu festigen, sehen die Quellen des Bösen in der seelischen Schwäche des Einzelnen und wollen ihn »stärken« durch die Bindungen an die Gemeinschaft und übersehen, daß sie damit die Faktoren, die das Böse erzeugen, nur intensivieren. Hier sehe ich die Ursachen der unseligen geschichtlichen

Dialektik, daß die meisten Antithesen des Bösen, die das Gute erreichen wollten, nur die Synthesen hervorbringen, die notwendigerweise das neue Böse erzeugen.

V

Gibt es nun in der individuellen Existenzweise die Kräfte, die das Übel überwinden oder wenigstens begrenzen können? Was kann die Individualität den sozialen Mechanismen, die das Übel erzeugen, entgegenstellen? Meine Hypothese ist folgende: Die Individualität und die individuelle Existenzweise können die Ordnung der inneren Welt und die Kraft der inneren Autonomie ausnutzen. Es ist eine Welt, wo es keine sozialen Triebe, keine Konkurrenz, keine Konflikte, kein Streben nach Macht, Besitz, Ruhm und Prestige gibt. Wäre es denn möglich, daß diese innere Ordnung der Individualität den Menschen bewußt wird, daß sie sich von dem sozialen Druck der Verhaltensweisen, die das Übel erzeugen, befreien könnten, und daß sie die Funktionen der Individualität bewußt ausbauen könnten, dann wäre es vielleicht möglich, eine Begrenzung des sozialen Übels zu erreichen. Kurz gesagt, nicht die Sozialisierung des Einzelnen, sondern die Individualisierung der Masse kann die Begrenzung des Übels herbeiführen. Könnte der Einzelne seinen inneren Wert, die innere Identität, in die äußere Welt »ausstrahlen«, seine schöpferischen Möglichkeiten voll entfalten, dann könnte man vielleicht den Zustand erreichen, den die Religionen und sozialen Ideologien durch den Aufbau der guten Gemeinschaft erhofften. Meiner Meinung nach kann eine Gemeinschaft, die nur die soziale Existenzweise ausnutzt, niemals ohne das Übel existieren. Seit Jahrtausenden sind alle Versuche, die eine Gesellschaft ohne Übel zu schaffen versuchten, kläglich gescheitert. Kann die Menschheit einen Versuch unternehmen, ihr Leben auf die individuelle Existenzweise zu stützen? Das ist sehr schwer vorstellbar. Man müßte zuerst eine »Pädagogik der Individualität« entfalten, dann eine »Technik«, um die bewußt gewordene Individualität für gesellschaftliches Handeln auszunutzen, man müßte neue Beziehungsmuster nicht zwischen sozialen Persönlichkeiten sondern zwischen Individualitäten entwickeln, die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen entsprechend verändern, und das alles ohne eine Organisation, ohne Ideologie, ohne religiöse Erneuerung, und ohne eine Revolution, sogar ohne soziale Bewegung. Kann sich der Mensch von der Herrschaft der sozialen Existenzweise befreien? Höchst wahrscheinlich nicht. Wozu dann neue Hypothesen? Um es zu versuchen.